

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Abhandlungen bey der Jubelfeyer der Carlsruher Fürstenschule wegen ihrer vor 200 Jahren 1586 zu Durlach geschehenen Stiftung

Kurze Betrachtung über den Menschen

Durlach, 1787

Thierisches Leben. Aufrechte Stellung. Sprache. Mensch

[urn:nbn:de:bsz:31-100700](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-100700)

kräftigt. Wenn das Alter des Jünglings herannahet, und ein magnetischer Strom den Nervenbau erschüttert, so entwickeln sich auch feinere Triebe der Natur, die ihn mit lauter Stimme zum freundschaftlichen Bund und zärtlichen Umarmungen locken. Das letzte Geschenk der weisen Vorsicht, ohne welches auch alle vorhergegangene Anstalten unwirksam geblieben wäre, ist die Sprache, denn diese ist der Ausdruck der Gott ähnlichen Geisteskraft, das Band, das die Völker der Erde verbindet. Klima, Lebensart, Erziehung und Religion vollenden das übrige, verändern aber den Menschen nie wesentlich, denn überall wo er sich befindet ist er sich gleich, überall ein Abglanz der Gottheit, der er sich nähert, niemals erreicht.

Thierisches Leben.

Aufrechte Stellung. Sprache. Mensch.

Die besondere Status, welche der Mensch stufenweise durchwandert, zeigen mir, wie in einem Spiegel, den stufenweisen Fortgang der Natur im Großen:

1. Der Mensch besitzt denjenigen Grad von Klarheit in Begriffen, den er nur immer erreichen kann, alle Kräfte des Körpers und der Seele sind in Thätigkeit — der Status des Wachens und Bewußtseyns.
2. Die Bewegung der Säfte, das Resultat bloß organischer Kräfte und der thierischen Reizbarkeit, dauert ungestört fort, allein die Nervenkraft ruht, willkühr-

willkürliche Bewegung und Empfindung hören auf einige Zeit auf — der Schlaf.

3. Alle Berrichtungen der Maschine ruhen, aber nur auf eine gewisse Zeit, und können, da die Kräfte noch vorhanden, wiederum erweckt werden — Ohnmacht.
4. Alle Berrichtungen der Maschine ruhen auf immer, und können nicht wiederum hervorgerufen werden — der Tod.

Humanität.

Lebensverrichtung. Thierische Berrichtung. Nisus. Tod.

Lebensverrichtung. Nisus. Tod.

Nisus. Tod.

Tod.

Tod und Humanität — die zwey entgegengesetzte Pole, um die sich das All der irdischen Schöpfung schon Jahrtausende dreht. Der Blick des Menschen ist getheilt zwischen Erde, aus der er entsprungen, und die ihn wohlthätig ernährt, und zwischen Himmel, dem er entgegen wallt, und dessen Harmonie er schon hier in der Ferne betrachtet und bewundert. Eine ununterbrochene Kette vom vollkommensten Zustand des Menschen bis zum unvollkommensten, eine immer abnehmende Progression vom Wachen zum Schlaf, vom Schlaf zur Ohnmacht, von Ohnmacht bis zum Zurücksinken des Körpers in das Reich unorganischer Wesen.

Tod

Tod und Verwesung — Bewegung und Leben.
 Todähnliche Gestalten verlassen uns nie, sind unsere
 treueste Gefährten, und begleiten uns selbst durch alle
 Perioden unsers Daseyns. Am engsten verbunden sind
 Ohnmacht und Tod, denn der gewöhnliche Gang der
 Natur führt aus diesem in jene, und aus jener in diesen.
 Noch ehe der künftige Mensch in dem Schoos der
 mütterlichen Wohnung schläft, ist er ein ohnmächtiges
 Wesen, und Ohnmacht ist blose Vorbereitung zum künf-
 tigen Schlaf. Und der Schlaf selbst, der uns täglich
 erquicket, was ist er anders als Ruhe und Stillstand der
 Animalität, was anders als ein Bild, in dem ich die
 Züge des Todes erkenne? Wenn der Tag, den wir durch
 Mühe und Arbeit verdient, entflohen, so wird die Be-
 wegung der Säfte allmählig schwächer, die Sinne wer-
 den stumpf, die Diener der willkührlichen Bewegung
 wollen nicht mehr wirken, der Kopf und der ganze Cör-
 per fallen vorwärts, und Ruhe senkt sich herab auf
 Nerven und Haupt, indes die unerschöpfliche Quelle des
 mechanischen Lebens unermüdet beschäftigt ist, Nerven
 und Gehirn auf das Neue zu beleben. Wenn nach und
 nach, oft zu eilfertig, der Winter des Lebens eingetre-
 ten und die Fasern vertrocknet, so wandert tiefgebeugt
 wankend an seinem Stab der Greis, das Blut schleicht
 nur noch durch seine Adern, sein Blick ist auf die nie-
 dere Erde geheftet, denn nahe ist die Zeit, da seine hin-
 fällige Hütte in ihren Schoos zurückkehren soll, auch
 seine Sinne sind schwach geworden, die innere sonst
 alles belebende thierische Wärme verläßt den Umfang des
 Körpers,

Cörpers, ein Theil schiebt nach dem andern, zuletzt das Herz, in welches die letzten Funken des Lebens sich zurückgezogen. Muntere Kräfte des Cörpers erheben ihn aus dem Staub, die Gewalt der Zeit krümmt den Nacken und erinnert den Menschen an die wichtige Epoque der herannahenden Auflösung. Sind die Vorboten des Schlafes den Vorboten des Todes nicht vollkommen ähnlich? Schlaf und Tod sind Folgen des Lebens, und haben einerley Absicht. Täglich überrascht uns der Schlaf, aber nicht der Tod. Allein was ist Tag? was Nacht? Ein Tag ist unser Leben, und dieser Tag führt zum gänzlichen Untergang der Maschine. Wer einmal das Glück oder Unglück gehabt hat, eine Ertrunkene, aber noch nicht völlig erblaßte Person wieder aufleben zu sehen, der übersteht, wenn clystieren, bürsen und salben nicht sein ganzes Wissen begränzen, eine Reihe von Gedanken, welche nur unvollkommen auszudrücken vermag. Selbst der geübteste Arzt, wenn er auch unter Leichnamen grau geworden und die immer schauervolle Scene der kämpfenden Naturkräfte mit dem Tod bey Tausenden beobachtet, muß offenherzig seine Unwissenheit bekennen, wenn er das Moment bestimmen soll, da die unterdrückte Flamme des Lebens gänzlich erlöschet. Durch die wirksame Mittel, welche man in oberwähntem Fall anzuwenden pflegt, wird zuerst die Ruhe des Herzens gestöhrt, das Blut beginnt seinen Lauf, die dadurch nach und nach aufsteigende, aus dem Mittelpunct nach der Peripherie wirkende thierische Wärme verschleucht die schauervolle Todensphysionomie, erweckt die schlummernde Empfindung, die äussere Sinne

Organe

Organe öffnen sich, bekommen neue Eindrücke, der Mensch erwacht und ist sich seiner wiederum bewußt. Abermals ein herrliches Bild der ganzen thierischen Schöpfung und des Menschen ins besondere; so wie sich entwickeln aus rohem Stoff, Tod und Verwesung, und fortschreiten durch Ohnmacht und Schlaf zur höchsten Stufe irdischer Vollkommenheit. Und wahrlich, wenn ich die Bestimmung des Arztes auch nur von dieser Seite und aus diesem Gesichtspunkt betrachte, so dünkt sie mich edel, und über alle Mißdeutungen feichter und leerer Köpfe erhaben, denn, wie die allezeit wirksame Natur, führt er der Verwesung nahe Geschöpfe in das Leben zurück. Die Anstalten, welche der Arzt trifft, sind freylich etwas tumultuarisch, wenn man sie mit den stillen und sanften Bemühungen der Natur vergleicht. Diese arbeitet frey und ohne fremde Hülfe immer höhern Absichten entgegen, nirgends ist Ruhe, nirgends ist Stillstand, niemals Rückgang. Der Arzt hat es hier mit unterdrückten Naturkräften zu thun, alles kömmt bloß darauf an den Nisus zur Thätigkeit zu fördern, denn unter diesem wartet Ruhe, Kälte und Tod, über ihm herrscht Wärme, Bewegung und Leben. Tod und Verwesung — Geist und Humanität.

Die Erde, welche die wohlthätige Stralen der Sonne erwärmen, ist die fruchtbare Werkstätte, aus der Millionen Geschöpfe stufenweise hervorsprossen. Zwar finden wir im nächstfolgenden Glied der Progression noch ein tiefes Schweigen der unruhigen Reizbarkeit und mächtigen Empfindung, aber dennoch ein warmes Streben der Natur sich ihrer Struktur und Kraft nach in Ordnungen höherer
Organi,

141
 Organisationen zu schwingen, um endlich in der Form und Gestalt des Pflanzenorganismus den ersten Schritt in das Chor lebendiger Wesen zu wagen. Der Mensch ist nicht gleich das wozu er bestimmt ist, zuerst Pflanze, denn Thier. Durch sinnliche Werkzeuge, Sprache und Cultur wird er erst ein vernünftiges Wesen und begrüßt das Gebiet der Humanität, in der nun hier alles wiederum zusammensinkt, so wie dorten alles in Asche zerfällt. Die Vernunft knüpft den Menschen an eine Classe höherer Wesen, deren zahlloses Heer, je weiter dasselbe fortschreitet, abnimmt, und sich endlich in der Urkraft aller Dinge, wie ein Tropfen im Ocean, verliert.



405 189 2314